Kleine Nachwehen zum Basler Stadtjubiläum

Autor(en): **Omikron**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **40 (1957)**

Heft 10

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-410676

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

freigeistigen Vereinigung der Schweiz, der «Freidenker», wird seinem langjährigen Mitarbeiter sicher einen ihn ehrenden Artikel widmen.

Um auf die Prädestination zurückzukommen, möchte ich nur auf meine eigenen Wahrnehmungen im Konzentrationslager hinweisen. Sollten nicht gerade hier die schuldlos Verfolgten den Glauben an einen alles lenkenden Gott aufgeben? Ich war überzeugt davon, daß es so sein würde. Als ich mich mit der Frage an meine Mithäftlinge wandte und wissen wollte, ob sie nach all dem Unglück, das sie getroffen, noch an Gott glaubten, erhielt ich die überraschende Antwort: «Jawohl, wir glauben an Gott. Alles, was uns geschieht, ist eine Strafe für unsere früheren Sünden.»

Es wäre herzlos gewesen, diesen Leuten im letzten Augenblick vor dem Gastod die Beruhigung zu nehmen, und so ließ ich diesmal von meiner sonst angewandten Aufklärungstaktik ab.

Doch die Ueberlebenden jener Katastrophe sollten die «Gesellschaft, welche politische und wissenschaftliche Erkenntnisse verbreitet», auch über die fatale Prädestination in Kenntnis setzen.

T. J.

Kleine Nachwehen zum Basler Stadtjubiläum

Mit Bravour haben die Basler den 2000jährigen Geburtstag ihrer Stadt gefeiert. Die Frage, ob die Rechnung stimmt, ob wirklich die historisch wohl belegte Gründung der Colonia Raurica mit der Gründung der Stadt in Eins gesetzt werden darf, haben sie für den Augenblick in den Wind geschlagen und haben sich «mit Sing und Sang, mit Paukenschlag und Kling und Klang» dem Festrausch in die Arme geworfen. An diesem römischen und damit auch heidnischen Räuschlein hatte ich meine stille Freude.

Bestimmte kirchliche Kreise aber haben sich darob weidlich geärgert. Drei Tage nach dem Fest nehmen sie den unchristlich-pflichtvergessenen Bebbi am Ohr und reden ihm ins Gewissen. Sie mahnen ihn, nach dem heidnisch-römischen Rausch sich die Augen auszuwaschen und sich mal ordentlich zu schämen; denn während der ganzen Feier sei kein Wort vom wichtigsten römischen Importartikel, dem Christenglauben, gesprochen, er sei ob all der Lobhudeleien anderer römischer Kulturgüter glatt vergessen worden.

In ihrem christlich-gerechten Zorn haben die wackeren Kirchenmannen, die den Aufruf unterschrieben haben, einige Behauptungen mitlaufen lassen, die den zünftigen Historikern wohl unangenehm in die Nase steigen werden. Wie kann man im Ernst behaupten, Basel sei eine Kolonie der Römer geworden, da doch die keltisch-gallische Siedlung am Rheinknie erst ab 374 n. Chr. als civitas mit dem Namen Basilea auftritt, zu einem Zeitpunkt also, da Roms Kolonisationskraft bereits am Erlöschen war? Wie kann man den Christenglauben als römische und erst noch als die wichtigste römische Importware erklären, da doch dieser Christenglaube im Kern und Gehalt ein jüdisch-palästinensisches Erzeugnis ist? Sicher haben die Römer ihn nicht geschaffen, haben ihn nicht so geschaffen, wie sie ihre anderen Kulturgüter geschaffen haben, für die Basel den Römern eben danken wollte. Von Osten her ist dieser Christenglaube in das Verkehrsnetz der Römer eingedrungen, sehr gegen den Willen der Römer, und ist auf diesem Verkehrsnetz bis ans Rheinknie gekommen, zusammen mit andern romfremden orientalischen Mysterienreligionen, z. B. dem Kybele-Dienst. Es ist also absurd, von den Baslern zu verlangen, daß sie den Christenglauben als römisches Kulturgut ebenso feiern sollen wie die andern römischen Kulturgüter. Der kirchliche Aufruf behauptet: «Dieses Christenhäuflein hat den einbrechenden Stürmen der Völkerwanderung aus Osten und Norden in Wirklichkeit allein getrotzt und durchgehalten. Es hat mit seinem Hirten die neue Stadt, das jetzt noch stehende Basel, gegründet.» Diese Story zeigt die Züge einer hübsch erfundenen christlich-apologetischen Legende, mit historischer Tatsächlichkeit und Wahrheit hat sie rein nichts zu tun. Es würde den Pfarrherren und andern Unterzeichnern sicher schwer fallen, diese Legende durch historisch beglaubigte Tatsachen zu belegen.

Nach gut baslerisch-fasnächtlicher Tradition müssen es sich die so gestrengen Kirchenmänner und Mahner gefallen lassen, daß sie nun ihrerseits gehörig am Ohr gezupft und zurechtgewiesen werden. Das Bild aber, wie die schwer gekränkten Kirchenmänner sich den abtretenden Festrednern an die flatternden Rockschösse klammern und flennen: «Aber, meine Herren, *wir* wären doch eigentlich die Hauptsache gewesen, und von uns haben Sie kein Sterbenswörtlein gesagt» — dieses Bild ist eine so köstliche Illustration zur heutigen geistigen Zeitlage, daß wir unsere helle Freude daran haben. Wir möchten es nicht missen.

Omikron